

Jahresbericht der Denkmalpflege Graubünden : Vorwort

Autor(en): **Rutishauser, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und
der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(2005)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Angesichts der drastischen Reduktion der Mittel für die Denkmalpflege hauptsächlich von Seiten des Bundes und der damit zusammenhängenden Verringerung der Beiträge zur Subventionierung denkmalpflegerischer Massnahmen, fragen sich Denkmalpflegende und Denkmalbesitzende, wann die zumutbare Schmerzgrenze der Sparmassnahmen erreicht sein, bzw. die fehlende Unterstützung der öffentlichen Hand zu Bürgerprotesten und politischen Korrekturen führen wird. Der Ausspruch «Armut ist die beste Denkmalpflege!» trifft nämlich nur bedingt zu. Natürlich ist die Unversehrtheit sehr vieler authentisch erhaltener Baudenkmäler, sei es in unserem Kanton, unserem Land oder gar auf unserem Kontinent, auf plötzliche materielle Mängel zurückzuführen: Die im späten 8. Jahrhundert erbaute Kirche St. Peter in Alvaschein, Mistail, etwa ist vermutlich nur deshalb als bestes Beispiel eines karolingischen Dreiapsidensaales erhalten, weil sie bereits im Jahre 1154 als Klosterkirche aufgegeben worden war; weil im Benediktinerinnen-Kloster St. Johann in Müstair im 17. Jahrhundert die Mittel zur umfassenden Erneuerung fehlten, bestehen dort wesentliche Teile des mittelalterlichen Baus noch heute – danach sucht man in anderen, barock überformten Abteien vergeblich; weil im Jahr 1882 die Gotthardbahn eröffnet wurde, verlor das Dorf Splügen schlagartig seine verkehrspolitische Bedeutung und hat deshalb sein Dorfbild weitgehend bewahrt. Dem Verlust an wirtschaftlicher und politischer Geltung ist die Erhaltung so mancher Kleinstadt in der Schweiz zu verdanken, von Stein am Rhein SH über Gruyère FR bis nach Dardagny bei Genf. Die Welterbestätten San Gimignano in der Toskana, Lübeck an der Ostsee und Carcassonne in

Südfrankreich verdanken ihren heutigen Status als besonders markante mittelalterliche StadtDenkmäler vor allem jenem Bedeutungsschwund, den sie einst schmerzlich hinzunehmen hatten.

Es ist unbestritten, dass für Baudenkmäler wirtschaftlicher Niedergang und fehlende Mittel oft auch bewahrend wirken. Eine minimale Erhaltung der Bauten muss allerdings dauernd gewährleistet sein, weil diese sonst allmählich zerfallen und langfristig verschwinden; dies beweisen uns die Ruinen antiker Tempel und mittelalterlicher Burgen. Ohne Geld und Geist, nämlich der fachlichen Betreuung, ist Denkmalerhaltung nicht möglich. In den meisten Fällen ist die Unterstützung der Baudenkmal-Besitzenden durch öffentliche Mittel unerlässlich, damit eine handwerklich, technologisch, künstlerisch und materialtechnisch sorgfältige, d. h. fachgerechte Konservierung und Restaurierung überhaupt gewährleistet werden kann. Wenn in einem der reichsten Länder der Welt wichtige Restaurierungsvorhaben aus angeblichem Mangel an Geld nicht mehr unterstützt werden können, dann ist einiges in Schieflage geraten. Wo, wenn nicht in der Denkmalerhaltung, wird in nachhaltiger Weise haushälterisch mit den Ressourcen der Bausubstanz, des Baulandes und der Kulturlandschaft umgegangen? Angesichts des Umstandes, dass jeder für die Denkmalerhaltung geleistete Franken an Subventionen das Zehnfache an tatsächlichen Investitionen auslöst, müssten eigentlich auch ökonomisch versierte Fachleute dieses Bestreben als volkswirtschaftlich sinnvoll unterstützen.

Besondere Bedeutung erlangt die Denkmalerhaltung namentlich in einem Ferienland wie Graubünden, wo neben der intakten Natur- die bewahrte Kulturlandschaft mit

ihren Baudenkmalern das wertvollste Kapital darstellt. Eben zu dieser Kulturlandschaft müssen wir alle – auch mit den nötigen Finanzmitteln der öffentlichen Hand – Sorge tragen.